

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 34.

Laasphe, Samstag den 28. April 1900.

25. Jahrgang.

Vorwärts auf dem rechten Wege!

Unsere Handels-Flotte hat sich rasch den zweiten Platz im Weltverkehr erobert. Damit ist auch unsere Verwendbarkeit bei Streitigkeiten der Völker gewachsen. Mit dieser Tatsache müssen wir rechnen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Nun giebt es kaum eine unsinnigere Forderung, als die, unser Handel habe sich ohne den Schutz einer starken Kriegs-Flotte gehoben, somit brauche er einen solchen Schutz nicht. Unser Handel hat sich zum Welthandel entwickelt auf der gesunden Grundlage, die ihm die festländische Großmacht-Stellung des geeinigten Deutschlands und der durch sie drei Jahrzehnte gesicherte Friede gewährte. Am Reiche liegt es nun, mit seinem Schutze zu folgen.

Wenn Englands Handel trotz der starken Flotte zurückgegangen oder, richtiger ausgedrückt, nicht in derselben Weise fortgeschritten ist, wie der deutsche, so hat dies seinen Grund nur in dem wachsenden Wettbewerb der andern Mächte auf dem Weltmarkt, nicht zuletzt gerade des unsrigen. Umso dringlicher wird es darum für uns, unsere Stellung zu schützen und zu befestigen, denn nur in dem wirtschaftlichen Wettbewerb sind in Zukunft noch die Keime zu kriegen zwischen den Weltmächten zu suchen, und allein die höchste Ausbildung der Wehrkräfte eines Volkes nach allen Seiten vermag ihm in dem großen wirtschaftlichen Kampfe den Frieden zu erhalten. Ungekräftigt wird ein Volk in diesem Kriege nicht lange eine schwache Stelle zeigen dürfen.

Wir Deutschen sind weit entfernt, in irgend einem Weltteile nach politischer Vorherrschaft zu streben, dazu sind wir als das Volk der Denker und Dichter bei der Teilung der Erde zu spät gekommen. Aber in dem friedlichen Wettbewerbe der Kräfte wollen wir uns nicht hindern lassen, auch wenn in Zukunft von unsern Konkurrenten einer unsere Verdrängung vom Weltmarkt als eine unabwendbare Forderung seiner wirtschaftlichen Entwicklung betrachten sollte. Die Gewähr giebt uns aber allein eine starke Flotte in Verbindung mit unserm starken Landheer.

Wenn behauptet wird, das deutsche Volk werde nicht im Stande sein, die Last einer starken Land- und Seemacht zu tragen, so ist diese Behauptung schon von soviel zuständigen und sachkundigen Federn und Zungen widerlegt worden, daß es genügt, auf einen Vergleich der Staats-Einnahmen, -Schulden und -Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung bei den verschiedenen Großmächten hinzuweisen, einen Vergleich, der bei weitem zu Gunsten Deutschlands ausfällt. Jedem einzelnen muß die Unwahrscheinlichkeit jener Behauptung schon klar werden, wenn er den zunehmenden Wohlstand der Nation und auf der andern Seite dieselben wichtigen Redensarten von unentbehrlichen Lasten und wirtschaftlichem Zusammenbruch, die sich bei jeder Verstärkung unserer Wehrkraft in derselben Form wiederholten, im richtigen Lichte betrachtet. Man bedenke doch nur, daß die Ausgaben für Meer und Flotte nicht ins Meer geworfen werden, sondern immer wieder deutschen Arbeitsstätten zuzuführen.

Das deutsche Volk hat sich in seinem schützenden Harnisch zu Lande, ganz im Gegensatz zu diesen Unkenrufen, erfreulich entwickelt. Die Ergänzung des Panzers zur See, der die noch ungeschützte Seite seines Wachstums decken soll, wird dieses nur fördern, aber sicher nicht schädigen, weil sie uns befähigt, die erste Bedingung alles Gedeihens, den Frieden, unter dessen Fittichen allein Handel und Wandel blühen können, zu erhalten.

Zur Reform der Eisenbahntarife.

Die Frage einer Reform der Eisenbahn-Perfonenttarife kommt nicht recht vom Fleck. Schon vor zehn Jahren, kurz vor dem Rücktritt des Ministers Maybach, war eine Vereinfachung und Verbilligung in Aussicht genommen. Die Sache scheiterte damals, während gerade der in Ungarn neu eingeführte Zonentarif die Reformlust im Publikum besonders anstachelte, an staatsfinanziellen und an eisenbahnlichen Hindernissen; von letzteren ist das heute noch ebenso schwer oder nicht zu beseitigende, daß Norddeutschland die dort bestehende vierte Wagenklasse nicht abschaffen, Süddeutschland, das nur drei Wagenklassen hat, sie nicht einführen will. Nebenbei wird bei einer Vergleichung der Tarife gewöhnlich die norddeutsche vierte Wagenklasse nicht berücksichtigt, woraus dann ein ganz falsches Bild entsteht. Tatsächlich sind die Fahrpreise der preussischen Staatsbahnen mit 2 Pf. pro Kilometer in 4. Klasse weitaus die billigsten für die große, wenig bemittelte Volksmenge nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern. Auch ist in Anschlag zu bringen, daß die Einrichtungen der 4. Wagenklasse erheblich verbessert sind, daß sie mit Vänten versehen worden ist, sodaß wenigstens ein Teil der Insassen nicht unbequemere Fahrt als in der 3. Klasse. Im Laufe des letzten Jahrzehntes nun ist immer mehr die Ueberzeugung durchgedrungen, daß eine weitere erhebliche Ermäßigung der Perfonenttarife sozialpolitisch bei der ohnehins leider immer mehr schwindenden Selbstthätigkeit der Bevölkerung, namentlich auf dem Lande, starke Bedenken hat, daß eine Verbilligung der Gütertariife rationeller und wünschenswerter, dagegen eine Verbilligung der Eisenbahnüberschüsse bei den wachsenden Staatsausgaben nicht wünschenswert ist.

So hat die Perfonenttarifreform Jahre lang ziemlich geruht, bis im vorigen Jahre verkündigt wurde, die deutschen Staatsbahnverwaltungen verhandelten neuerdings, nicht wegen allgemeiner Verbilligung, wohl aber wegen Vereinfachung. Die Ausnahmehillets, Rückfahr-

karten, Sonntagskarten, Rundreisehefte, Arbeiter-, Schüler-, Abonnements- u. Karten machen nämlich über 70 pCt. aller Fahrpreise aus, und daß hier eine Vereinfachung angebracht wäre, ist schon längst fast allseitig anerkannt. Ziemlich unerwartet kam zugleich aus Stuttgart die weitere Meldung, wonach die württembergische Staatsbahnverwaltung einen Zusammenschluß mit der süd-deutschen Staatsbahnen mit einer Verbilligung der Perfonenttarife anstrebte. Allerdings wurde sofort dazu bemerkt, daß dieses Vorgehen nicht im geringsten eine Spitze gegen Preußen habe, daß es nur ein Vorkäufchen für eine allgemeine deutsche Vereinbarung sein solle. Andererseits erhoben sich gerade auch aus Württemberg kompetente Stimmen, so die der Handelskammern von Stuttgart, Rottweil u. a., welche einen Anschluß an die preussisch-heftische Eisenbahngemeinschaft befürworteten, die sich für Hessen außerordentlich vorteilhaft gestaltet hat. Am schärfsten wurden diese Projekte aus Bayern zurückgewiesen.

Tatsächlich ist bisher weder aus den weiteren noch aus den engeren Plänen irgend etwas Greifbares herausgekommen. Neuerdings aus München und Karlsruhe vorliegende Rundgebungen bestätigen, daß man sich auch in Süddeutschland über bestehende Verschiedenheiten nicht einigen kann.

Man sieht, wie auch die Vereinfachung und Verbilligung der deutschen Perfonenttarife noch im weiten Felde liegt!

Politische Rundschau.

© Laasphe, 27. April 1900.

Die Parlamentsverhandlungen haben am Dienstag begonnen: Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde ein Antrag angenommen, wonach tüchtige Arbeiter, Handwerker und Landwirte kostenlos zur Pariser Weltausstellung geschickt werden sollen, um sich über die Einrichtungen ihrer Berufsart und die ausgestellten Gegenstände zu informieren. Der zur Verfügung gestellte Beitrag von 300 Mk. wird aber wohl bei den theuren Preisen in Paris und bei einer längeren Eisenbahnfahrt nicht immer ausreichen. Für Landwirthe wird auch nur auf dem Gebiete der Gärtnerei und des Obstbaues, für die Frankreich klimatisch mehr begünstigt ist als Deutschland, besonders zu lernen sein. — Der Antrag Kamitz, bei der Besiedelung von Rentengütern nicht bloß die Generalkommission, sondern auch die Ortspolizei und die Kreisaußschüsse zu befragen, damit nicht mit der Landwirtschaft unerfahrene Ansiedler frühzeitig bankrott machen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde der von den Polen eingebrachte Antrag, noch nicht abgelöste Lasten durch Rentenbriefe abzulösen, angenommen. Die polnische Kreisordnung bedarf einer Reform, insofern vier auf den Kreistagen die Stadt- und Landgemeinden ungleich vertreten sind; ein dahingehender Antrag wurde

Durchsicht zu unterwerfen, vielleicht, daß sich in ihnen irgend ein Anhaltspunkt fände, der für seinen nun festbeschlossenen Feldzug von Wichtigkeit wäre.

Es war um die Mittagszeit. Zuerst ging er in's Krankenhaus. Die Klinik war zu Ende, sein Freund nicht anwesend, weil er mit dem Geheimrath zu einem von dessen Privatfranken gegangen. Auf seinem Zimmer musterte er die inzwischen eingegangenen Briefe flüchtig durch, hinterließ seine Bitte dem Doktor Berg schriftlich und entfernte sich wieder.

Sein Unwohlsein vermehrte sich. Als er an einer ihm bekannten Restauration vorüberging, kam ihm der Gedanke, daß die innerlichen Frostschauer vielleicht durch ein Glas Wein zu beseitigen seien. Er trat ein und fand das Lokal bis auf einen schlaftrigen Kellner leer. Rasch nach einander trank er zwei Gläser Sherry, wonach er in der That eine gute Wirkung verspürte. Mechanisch ergrieff er das vor ihm auf dem Tisch liegende Abendblatt. Die Weltereignisse waren ihm fremd geworden, seit reichlich vierzehn Tagen hatte er keine Zeitung gelesen. Aus diesem Grunde hatte er auch nicht die Aufforderung des Grafen Breitenau an den Ketter seiner Tochter, sich bei ihm zu melden, zu Gesicht bekommen.

Langsam erhob er das Blatt. Plötzlich stakete er, er hatte auf der letzten Seite den Namen des Grafen Breitenau gelesen. Es war dessen Unterschrift unter der Annonce, worin er einen „halbwegs gebildeten“ Diener suchte. Festig sprang er, als er letztere gelesen, empor; wie eine Eingebung des Schicksals war es über ihn gekommen, er hatte seinen Entschluß gefaßt.

In der Annonce stand, die Reflektanten sollten sich Schloßstraße 15 melden. Welch ein sonderbarer Zufall, die Restauration, in der er sich befand, lag in der Schloß-

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Rasch entfernte er jetzt von dem Paket die rothen Siegel und aus dem papiernen Umschlag kam ein Heft in Quartformat hervor, auf dessen erster Seite die Worte standen: „Aufzeichnungen des rechtmäßigen Erben des Grafen von und zu Breitenau.“

„Was ist das?“ sprach Heinrich erstaunt vor sich hin, „ist mein Vater ein Graf Breitenau? Unmöglich!“

Nun fing er an zu lesen, eine Seite nach der anderen, immer dunkler röthete sich sein Gesicht, immer fieberhafter zitterten seine Hände, immer rascher schlugen vor Aufregungen seine Pulse. Zweimal nach einander las er das Heft durch, er merkte nicht, daß es darüber Tag geworden und die Sonne bereits in sein Zimmer schien. Sein Licht brannte noch. Als er zum zweiten Mal die Aufzeichnungen zu Ende gelesen, sah er erst, daß die Nacht längst verschwunden. Nun erst blies er das Licht aus. Sorgfältig wickelte er den Umschlag wieder um das Heft und als er Frau Koch kommen hörte, verbar er es.

Diese brachte ihm den Kaffee und wunderte sich, ihn schon außer dem Bette und vollständig angekleidet zu finden. Sie wunderte sich noch mehr über seine kühne Haltung und seine blühenden Augen. Dem Pflegeföhn war auch in diesem Augenblick zu Muth, als wenn er schon in der nächsten Minute den Kampf beginnen sollte.

Nach einigen Tagen fand die Beerdigung statt. Die Stunde, in welcher man sich von der geliebten Leiche für immer trennen muß, ist fast so schlimm, so herzerregend als die Minute, in der das Leben eines theuren Ange-

hörigen erlischt. Alle anderen Gedanken treten in diesem Augenblick des höchsten Schmerzes in den Hintergrund, und erst wenn Alles vorüber und man in das so leer scheinende Haus zurückgekehrt ist, tritt eine wohlthuende Erleichterung ein.

Am anderen Tage ging Heinrich in die Stadt. Seine Absicht war, vorläufig in seiner Stelle als Assistent zu verbleiben. Er wollte nichts überstürzen, vor allen Dingen erst Erkundigungen über die gräfliche Familie Breitenau einziehen, von der er bis dahin noch nie etwas gehört hatte. Es war ein wunderschöner Tag, die Sonne schien so warm vom wolkenlosen blauen Himmel herunter, der Schnee, mit dem der abziehende Winter noch einmal vor ein paar Tagen aus Bosheit die Welt überhäufet, war von den Feldern wieder verschwunden, die Erde erwachte aus dem langen Schlaf und reckte und streckte sich und nahm freundlich die Liebesbewerbungen der dreiften übermüthigen Sonnenstrahlen auf. Dort waren auch schon die mit Jubel begrüßten ersten Blumen, die verheißungsvollen, fröhlichen, durch Einläuten des Frühlings sich warm machenden lieblichen Schneeglöckchen. In den Bäumen am Wege war ein reges Leben, da hüpfte es und zwitscherte es und hundert Stimmen riefen wie aus einer Kehle: Heute ist der erste Frühlingstag!

Heinrich sah und hörte nicht das Gewachen des Frühlings. Die Welt um ihn herum war todt für ihn, eine andere neue Welt tobte in seinem Gehirn. Warum diese todbenden Gedanken einen Reflex auf sein körperliches Befinden? Er fühlte sich nicht wohl, leise Frostschauer durchzogen seine Glieder. Er wollte heute nur zu seinem Freunde, dem Doktor Berg, und ihn bitten, noch einige Tage länger ihn zu vertreten, um dann wieder zurückzukehren und alle hinterlassene Schristen einer genau

einer Kommission überwiesen. Bezüglich der Zulassung der Frauen zur Immatrikulation an den Universitäten und zu Staatsprüfungen wurde der Antrag wegen Abwesenheit des Berichterstatters von der Tagesordnung abgesetzt.

Den Reichstag eröffnete Graf Ballestrem in Anwesenheit von 50 Mitgliedern. Die wahrhaftig überwältigende Zahl unserer fleißigen Volksvertreter beriet zuerst über das Abkommen mit Oesterreich-Ungarn über den Schutz des künstlerischen Eigentums, wobei sich herausstellte, daß Deutschland viel mehr Interesse daran hat, wie Oesterreich. Darauf folgte die Beratung über das Reichsverschuldungsgesetz. Darnach sollen Vorträge gegen die Gefahr von Cholera, Auszug, Flecktyphus, Gelbfieber, Pest und Pocken getroffen und reichsgeesehlich geschützt werden. Dem Einwand, daß Pest und Cholera doch nur selten auftretende Erscheinungen seien, das Gesetz in Bezug auf alle ansteckenden Krankheiten erweitert werden müßte, trat Graf Posadowsky mit der Begründung entgegen, daß die Pest vor den Thoren stehe. Die gesetzlichen Bestimmungen der Abwehr solcher Seuchen müßten einheitlich sein. Gegen die übrigen Krankheiten wie Tuberkulose u. s. w. kämpften auch ohne Reichsgesetz schon die einzelnen Gemeinden mit aller Energie. — Die Budgetkommission über die Flottenvorlage wird wahrscheinlich diese Woche zu Ende beraten. Nach der Flottenvorlage wird dann die Lex Heinze im Reichstage zur Verhandlung kommen.

Oesterreich. Im böhmischen Landtage wurde der Antrag Pacak von den Deutschen angegriffen, der bezweckt, der czechischen Sprache gleiches Recht mit der deutschen bei den Gerichts- und Staatsbehörden in Böhmen zu verschaffen. Der Streit kann, wie es scheint, nicht zu Ende kommen. Das Gericht, das Ministerium Körber sei seinem Ende nahe, scheint unbegründet zu sein, da verläutet, Körber wolle den Sprachengesetzentwurf vor dem Wiederausammentritt des Reichsrathes mit der Verständigungskonferenz beendigen. — Der Kaiser von Oesterreich wird dies Jahr seinen 70. Geburtstag in aller Stille feiern. In Aussicht gestellte Ovationen hat er deswegen abgelehnt.

Frankreich. Die Franzosen glauben bestimmt, daß der russische Czar die Weltausstellung besuchen werde. Der jetzige Besuch unseres Reichskanzlers in Paris wird mit Genugthuung aufgenommen.

Der Prinz von Thurn und Taxis und seine Gemahlin Erzherzogin Margarethe von Oesterreich besuchten inkognito die Ausstellung.

Das Journal von Djibuti versichert, Kaiser Menelik habe den Engländern die Erlaubnis gegeben, Vermessungen zum Bau einer Eisenbahn, welcher in gleicher Richtung mit dem Weißen Nil im äthiopischen Gebiete laufen wird, zu machen. Englische Ingenieure haben ebenfalls von ihm die Erlaubnis bekommen, eine genaue Topographie des Rudolf-Sees aufzunehmen.

England. Lord Roberts, dessen Ansehen im Heimathlande schon bedeutend eingebüßt hat, scheint sich jetzt energischer zu rühren, ohne bisher jedoch überwiegend ausschlaggebende Erfolge erzielt zu haben. Seine Armee ist ja den Buren numerisch überlegen aber sie ist zum größten Theile nicht mehr kampftüchtig, weil es ihr am nöthigsten fehlt. Inzwischen entspinnt sich um Wepener ein immer größerer Kampf. Wepener ist nicht entsetzt, obgleich Roberts neue Verstärkungen und auch den General French mit 2 Kavalerie-Brigaden dorthin geschickt hat. Die Generale Brabant und Hart können durch die Burenstellungen nicht hindurch, sie stehen immer noch 8 Meilen von Wepener entfernt. So stehen hier die Akten für die Engländer. Aus Bloemfontein meldet Roberts, daß die Buren die Wasserwerke bei Samahs Post verlassen hätten. General Hamilton hätte sie erobert. Doch ist diese Meldung noch mit Vorsicht aufzunehmen. Aus Pretoria kommt die Nachricht, daß Präsident Krüger gegen die Benutzung der Beirafsen Bahn durch englische Truppen bei der

straße. Er fragte den Kellner, welche Nummer dieses Haus führe, der Befragte antwortete 14. Also im Hause daneben wohnte der Graf Breitenau. So nahe! Das war mehr als Zufall!

Er warf einen Blick in den Spiegel, war er auch zu elegant gekleidet? Er glaubte nicht.

Das Herz aber klopfte ihm in mächtigen Schlägen, als er wenige Minuten später die Klingel an dem Hause Nr. 15 zog.

Er wurde sofort vorgelassen. Da stand er vor dem Grafen Breitenau. War es der rechte? Gehörte er zu der Familie, die seinem theuren Vater, seiner Großmutter so unerhörtes Leid angethan? Er wurde engagiert und der Antritt für den ersten Mai festgesetzt, der erste Schritt auf einem neuen, vielleicht dornenvollen, gefährlichen Weg war gethan.

Er ging in die Gärtnerei zurück. Das Anwohlsein, das durch die neu hinzugekommene Aufregung in den Hintergrund gedrängt war, kehrte wieder. Er war matt angegriffen. Nach einigen Tagen gestellte sich ein wenn auch nur mäßiges Fieber hinzu, so daß er im Bett bleiben mußte. Er war nicht eigentlich krank und auch nicht gesund. Wochen lang blieb dieser Zustand unverändert. Frau Koch, deren Anruhe um das Leben ihres Liebblings von Tage zu Tage wuchs, hatte ohne Heinrich's Wissen den Geheimrath gebeten, den Kranken zu besuchen. Dieser kam und bestätigte Heinrich's schon selbstgestellte Diagnose, daß hier gerade kein Typhus, aber doch ein Typhoid vorläge. Er empfahl ihm nur Ruhe, Vorsicht und Vermeidung aller geistigen Aufregungen. Der Rath war leicht gegeben, konnte aber wohl in diesem Falle nicht leicht befolgt werden.

Die Krankheit schleppte sich hin bis Mitte April, dann trat Genesung ein, in kurzer Zeit hatte der sonst so gesunde Körper seine alten Kräfte zurückerlangt.

Schon beim ersten Besuch des Geheimraths hatte Heinrich diesen gebeten, sich nach einem anderen Assistenten umzusehen, da er am ersten Mai eine schon lange von

portugiesischen Regierung energischen Einspruch erhoben habe.

Türkei. In Alexandrette wurde der amerikanische Konsul von der Polizei gelegentlich der Einschiffung zweier armenischer Familien nach Amerika mißhandelt. Die Polizei wollte den Armeniern, welche naturalisierte Amerikaner sind, nicht den Erlaubnißschein zur Abreise erteilen. Man erwartet, daß der hiesige amerikanische Geschäftsträger energische Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen werde.

Indien. Amtliche Berichte bestätigen die Meldungen von dem furchtbaren Charakter der Hungersnoth, besonders in der Präsidentschaft Bombay und in den Radschputana-Staaten. In einem Distrikt sind von 1300 000 Stück Vieh 1000 000 verloren gegangen. Mehrere Distrikte zeigen anormale Zahlen der Todesfälle. Der indische mildthätige Hilfsfonds und die Regierung thun, was in ihren Kräften steht, um die Noth zu lindern, aber der Hilfsfonds braucht dringend weitere Unterstützung. Tausende von Leuten werden noch Unterstüzungen verlangen, damit es ihnen ermöglicht werde, ihre regelmäßige Thätigkeit wieder aufzunehmen. Da die Sterblichkeit unter dem Vieh eine so gewaltige ist, so wird jetzt die Möglichkeit in Erwägung gezogen, die gebräuchlichen Ackergeräthschaften für Handbetrieb einzurichten.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Das 19. Jahrhundert und was es uns eingebracht hat.

Was hat uns das 19. Jahrhundert gebracht? — Alles! Alles! den Verkehr, die Beleuchtung, die Hygiene der Städte und Häuser, die Maschinen, die Elektrizität — mit einem Worte: das menschenwürdige Dasein, dessen sich jetzt nicht nur der Reich, sondern auch der Arbeiter erfreut. Und jener denkt an die elektrische Glühlampe, dieser an die elektrische Tramway von heute und die alte vorfindliche Familienalethe, zu der man Pferde und Vorposten ließ. . .

Nichts hat es uns eingebracht, sagt der Zweifler und Freund des Alten. Nichts von irgend unwägbaren Bedeutung hat es uns gebracht. Man reist heute und man reiste damals, und damals sah und lernte man was dabei. Man verpestete heute die Luft mit hunderttausend himmelhohen Schornsteinen und würde auch den Ozean verpesten, wenn er nicht so furchtbar groß wäre, und man sitzt einst viel sauberer und klüger aus der Postkutsche und dem Segelschiff, als jetzt aus dem Schnellzuge. Man lebt heute gut und leicht und hat früher gut und leicht gelebt. Man war im 18. Jahrhundert unzufrieden und ist heute noch viel unzufriedener. Man telegraphirt in einer Stunde um den runden Erdball herum, und wenn irgendwo etwas recht wichtiges passiert, wissen wir es am anderen Ende nach vier Wochen doch noch nicht genau. Wir haben Eisenbahnkatastrophen, Kessel-explosionen, und hundert andere neue Unglücksfälle erfunden und werden eines Tages bis auf den Mont Blanc mitten in's Observatorium fahren, aber in einer großen Zeit leben wir darum doch nicht!

Sie haben Beide Recht! Es ist doch wahr, daß wir inmitten einer Welt voll Wunder leben, daß durch das Zischen der Dampfmaschinen und das Pfeifen der Lokomotiven, durch das Brausen der Fabriken und das Rauschen der stolzen Riesen dampfer, durch das Summen der Dynamos und das Klüffern der Fernsprecher, durch das Funkeln der Vogelampfen und das Surren der Fahrräder ein gewaltiger Zug von Größe, von Freiheit, Kraft und Jugendmuth geht. — Und es ist doch wahr, daß die ganze Geisteskraft des Jahrhunderts kein Problem zur Lösung gebracht hat, ohne am Ende der Lösung etwas anderes zu finden, als ein neues Problem, eine neue Frage, eine neue Nothwendigkeit. Es ist doch wahr, daß die technischen Wunder des 19. Jahrhunderts einst zu nichts werden müssen neben den Großthaten des 20. Jahrhunderts. . .

Was hat uns also das 19. Jahrhundert gebracht? Es war kaum angebrochen, als es durch den Engländer Stanhope und die eiserne Buchdruckerkunst bescheerte, die bald unter den Verbesserungen von König und Bauer nebst anderen das vornehmste Mittel werden sollte, den Gedankeninhalt des neuen Jahrhunderts zu verbreiten und den älteren zu beleben. Der viel und zu Unrecht geschmähte Massenverkehr der Neuzeit wurde in

ihm beabsichtigte wissenschaftliche Reise antreten wollte. Mit Bedauern wurde die Kündigung entgegengenommen.

Wohl kamen während seiner Krankheit einzelne Freunde in die Gärtnerwohnung, um ihn zu besuchen, aber Frau Koch hatte strenge Ordre, Niemanden vorzulassen. Er fürchtete, auf die Fragen derselben, wohin er reisen wolle, bestimmte Antworten geben zu müssen, und das konnte er ja nicht. Er wollte auch Keinen von Allen vor dem ersten Mai mehr sehen.

An die nächsten und besten Freunde, ebenso an den Geheimrath schrieb er einen Tag vor seiner Abreise einen kurzen Abschiedsgruß, mochten sie es sonderbar finden, daß er nicht selbst kam, es ließ sich nicht ändern.

Auf die Frage der Frau Koch, wohin er denn eigentlich reisen wolle, antwortete er:

„Liebe Tante, die Unwahrheit will ich, und die Wahrheit kann ich Dir nicht sagen. Aus den Papieren meines Vaters geht hervor, daß in seiner Vergangenheit ein unaufgeklärter Punkt ist, den ich ergründen muß. Das ist der Zweck meiner Reise. Ich werde Dir von Zeit zu Zeit schreiben, aber ohne Angabe meines Aufenthaltsortes. Fällt irgend etwas Besonderes hier im Hause vor, so setze nur in den Tages-Anzeiger, den ich mir halten werde, wo ich auch bin, die wenigen Worte: H. S. wird gebeten zu kommen. Koch! Dann komme ich sofort, in einem Tage kann ich hier sein.“

Frau Koch war viel zu bescheiden, um nach den Gründen dieser Geheimniskammer zu forschen, und that keine weitere Frage. — Am ersten Mai. Morgens mit dem ersten Zuge machte Heinrich sich auf den Weg. Der Abschied von den Pflege-Eltern war ein herzlich und ergreifender.

Und die Theateraffäre? Heinrich hatte sie im Strudel der diesem Abend folgenden Ereignisse fast vergessen. Nur dann und wann dachte er an sie zurück, wie an einen vor langer Zeit geträumten schönen Traum.

den 20er Jahren durch die Dampfsschiffahrt, in den 80er Jahren durch das Eisenbahnwesen langsam eingeleitet. Beide Erfindungen sind der Ursprung eines staunenswerthen Fleißes und Geistesrichthums gewesen; die Dampfmaschine selbst — die das 18. Jahrhundert dem folgenden bereits zur Verfügung gestellt hatte — sollte ihre wesentliche Vervollkommenung durch die Ansprüche des Dampf- und Eisenbahnbetriebs finden, bis neuerdings die Erregung der Elektrizität abermals eine Verjüngung in der Dampfmaschinenkunst hervorgerufen hat. In den 40er Jahren begann die Zeit des Eisenbahnbaues und der Ozeandampferfahrten; es begann dann allmählich die Zeit, in der man, nicht mehr zufrieden mit der bloßen Errichtung ungewöhnlicher Ergebnisse mehr und mehr zu rechnen begann und die größten Leistungen mit dem geringsten Aufwand zu erzielen strebte. Das wurde der Sporn zu ungeheuren Erfolgen der Sparsamkeit. Die zwei-, drei- und vierzylinderigen Hochdruckexpansionsmaschinen, die ihre 5000- bis 10 000 Pferdekraft in den Hallen der Elektrizitätswerke und im Bau der riesigen Schnelldampfer entfalten, die Steigerung des Dampfeselbstdrucks von 2 auf 12, 14, 15 Atmosphären, die angeheuren Kompositionsmotoren, zuweilen schwerer als der Zug, den sie ziehen — alles das sind Früchte dieses Strebens; eine Kohlenersparnis um mehr als die Hälfte gegen früher, das ist der Ausdruck für das, was erreicht wurde. — (Fortf. folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— Marburg, 27. April. Aus Furcht vor Strafe erschloß sich am verflochtenen Mittwoch ein Soldat des hiesigen Jägerbataillons. Derselbe hatte in seiner Eigenschaft als Offiziersburche sich des Diebstahls schuldig gemacht und sah seiner Bestrafung entgegen. Er verübte den Selbstmord in der Nähe des Schießplatzes mit seinem Dienstgewehr.

— Arnsherg, 25. April. Die erste diesjährige Sitzungsperiode des Schwurgerichts beginnt am Montag, 18. Juni. Zum Vorsitzenden ist Herr Landgerichtsrath Schwemann hiersebst ernannt worden.

— Länderscheid, 23. April. (Heimliche Industrie.) Der Transvaalkrieg ist auch in den Mauern unserer Stadt zu verspüren, jedoch in einem für unsere Stadt recht günstigen Sinne. Es werden hier nämlich Tausende von Groß- und Kleinschrauben, welche die Kriegesflagge der südafrikanischen Republik darstellen, in verschiedenen Größen angefertigt. Mehrere Fabriken haben die Hände voll zu thun, um die einkaufenden Aufträge ausführen zu können.

— Wetter, 23. April. Unangenehm überrascht wurde gestern Nachmittag eine hiesige junge Dame, die in Begleitung ihres zukünftigen Bräutigams und einer befreundeten Familie in einer Wirtschaft auf dem Harfortberg weilte. Ein Geheimpolizist in Affiliens eines hiesigen Polizeibeamten nahm den Heiratskandidaten, einen Herrn aus Rath bei Düsseldorf, fest und führte ihn geschlossen ab. Der junge Mann steht in dem Verdacht, 2000 Mark entwendet zu haben.

— Dortmund, 26. April. (Grubenunfall.) Beim Anfahren zur gestrigen Mittagschicht auf der Zeche Schlesiens wurden durch die auffpringende Thür des Förderortes zwei Arbeiter gegen die Schachthimmertung gedrückt und sofort getödtet. Einige andere erlitten leichte Verletzungen.

— In Köln ist der 22jährige Kaufmann Wigand aus Stuttgart vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden. Wigand verübte im Oktober in einer am einsamen Landstraße bei Engelskirchen gelegenen Wirtschaft einen Einbruch, erschloß, als er dabei ertappt wurde, eine 75jährige Frau und machte auf die Wirtin einen Mordversuch. Der Mörder nahm das Urtheil gleichgültig auf und dankte den Geschworenen, daß sie die Schuldfrage bejaht hätten.

— Engelskirchen, 24. April. In dem benachbarten Loge hantierten zwei Brüder mit einem geladenen Revolver, wobei sich dieser entlud. Die Kugel traf einen jungen Mann von 20 Jahren in die Brust und führte den sofortigen Tod desselben herbei.

— Berlin, 24. April. Die Morgenblätter melden aus Wildeshausen (Oldenburg): Hier sind 80 Häuser niedergebrannt. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

— Kiel, 25. April. Auf der Kaiserwerft ereignete sich gestern Abend ein schwerer Unglücksfall. Man war zum Zwecke des Einbaues eines neuen Panzergürtels in den verlängerten Küstenpanzer „Hagen“ mit dem Aufwinden von Panzerplatten mittelst zweier Winden beschäftigt, als bei hoch gehobener Panzerplatte der Träger der einen Winde riß. Die Arbeiter der anderen Winde

8.
War die Gräfin Rosamunde beim Anblick ihres Retters fast bis zur Besinnungslosigkeit bestürzt, so war es Heinrich Schwarz nicht minder, als er plötzlich in der jungen Dame, die vor ihm wie vor einem Gespenst erschraf, das schöne Mädchen erkannte, das er aus Feuersgefahr errettet hatte. Mit einem Blick sah er an der Ähnlichkeit mit seinem jungen Herrn, daß es Albert's Schwester, daß es die Gräfin Rosamunde sei. Ein Schreck durchfuhr ihn. Was hatte er gethan? Gewagt hatte er, Hingerissen von deren Schönheit, eine Gräfin Breitenau zu küssen, die vornehme Tochter des Hauses, in das er foeben als Diener eingetreten. Benutzt hatte er ihren traumhaften Zustand, ihre Ohnmacht, in freblem Beginnen die unentweichten Lippen zu berühren! Würde sie bei klarer Besinnung ihm es je vergeben können? Es war ihm, als wenn schon jetzt der Boden unter seinen Füßen wankte. Konnte seine freche Kühnheit ohne Folgen bleiben? O, wenn es nur nicht diejenige haben würde, daß er das Schloß wieder verlassen mußte! Wie hatte er dem Zufall gedankt, der ihn so wunderbar hieher geführt hatte. Auf diesem Terrain war es allein möglich, mit Erfolg seine Nachforschungen zu beginnen. Hier lag im verschlossenen Schrein oder im Gehirn der Menschen das Geheimniß seines Lebens verborgen, mit List oder Gewalt mußte er es an's Licht der Sonne ziehen, von dieser Stätte durfte man ihn nicht verjagen, hier nur konnte er zu den Beweisen gelangen, deren er bedurfte, oder doch Andeutungen erhalten, wo diese aufzufinden seien; fern von hier war es fast eine Unmöglichkeit, sich dem vorgezeichneten Ziel auch nur um einen Schritt zu nähern.

Er hatte nur einen Blick auf die junge Gräfin geworfen, aber dieser eine Blick erweiterte wie damals im Theater ein Gefühl in seiner Brust, das nur durch die Krankheit und den Tod seines Vaters zurückgedrängt worden war, jetzt aber plötzlich wie eine helle Flamme in seinem Herzen wieder emporstieglug.

(Fortsetzung folgt.)

Neue ägyptische
Zwiebel
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Spar- und Vorschuss-Verein Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Rechnungs-Abschluss pro 1899.

A. Einnahme		Mark	Stk.	B. Ausgabe		Mark	Stk.
1) Cassen-Bestand am 1. Januar cr.		2105	23	1) Ausbezahlte Darlehne		202001	22
2) Zurückbezahlte Vorschüsse		200578	18	2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien		19951	38
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien		24583	31	3) Gezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger			
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse				a. Baar	Mr.	943,96	
und Prolongationen		5553	27	b. zugeschrieben		4023,23	4967
5) Eingezahlte Verzugszinsen		459	95	4) Gezahlte resp. gutgeschriebene			
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge		1465	62	Dividende pro 1898		812	91
7) " Eintrittsgelder neuer Mit-				5) " Geschäftsumkosten		370	80
glieder und für Quittungsbücher		73	60	6) " Verwaltungskosten		1300	00
8) Durchlaufende Posten		—	—	7) " Durchlaufende Posten		1688	87
		Sa. Mark 234819				Mr. 231092	
				Hierzu Cassen-Bestand am 31.12. 1898		3726	
						Sa. Mark 234819	

Bilanz pro 1899.

Activa.		Mark	Stk.	Passiva.		Mark	Stk.
1. Cassen-Bestand am 31. Dez. 1899		3726	79	1. Mitglieder-Guthaben-Conto		34117	36
2. Bestand an Werthpapieren, Nenn-				2. Spareinlagen-Conto		89132	01
wert 13900		12909	10	3. Reservefonds-Conto		10764	68
3. Ausstehende Forderungen		122637	90	4. Ueberhobene Zinsen		698	92
4. Rückständige Zinsen u. Verzugszinsen		382	56	5. Reingewinn		5357	53
5. Inventarien-Conto		300	00			Sa. Mark 140070	
6. Zinsen v. Werthpapieren 1.10—31.12		114	25				
		Sa. Mark 140070					

Laut Beschluss der Generalversammlung vom 18. d. Mts. wurde die für das Jahr 1899 zu zahlende Dividende auf 12 1/2 % festgesetzt, sowie das Mitglieder-Guthaben von 120 Mrk. auf 200 Mrk. erhöht, mit der Maßgabe, daß für dieses Jahr die Dividende für volle Antheile à 120 Mrk. nochmals ausbezahlt, für die Folge dagegen nur gutzuschreiben sind, bis der Höchstbetrag à 200 Mrk. erreicht ist, zu welchem auch Barzahlungen gemacht werden können.

Die pro 1899 zu zahlende Dividende kann von heute ab an unserer Kasse erhoben, resp. gutgeschrieben werden.

Laasphe, den 20. April 1900.

Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jungardt. J. Schäfer.

Chr. Balzer II. Wwe.

Wallau a. d. Lahn,

Kohlen, Holz, Eisen und Baumaterialien

empfehlen für kommende Bedarfszeit:

1a. Portl.-Cement diverser renommirter Werke. 1a. Weißf. Weiß- und Graukalk, Beckumer Wasserfall, Schlackenmehl und Schlackenand, Schlackensteine, Cementrohre bis 1 m l. Weite, Cementviehtröge, Cementflurplatten, Cementaminrohre, 1a. glasierte Thonrohre in allen Weiten. Trichter und Kaminanlässe. Thonflurplatten in verschiedenen Mustern, Trottoir-Steine, Porzellan-Wandplättchen, 1a. Ludwigshafener Falzziegel (bestes Fabrikat) in Naturfarbe roth und schwarz imprägnirt, Cementfalzziegel. 1a. Weiserandsteine, Treppenstufen und Podeste. Asphalt-Dachpappe verschiedener Stärke, Klebemasse, Dachlack, 1a. Steinkohlen-theer sowie Asphalt-Isolirplatten mit und ohne Filz- u. Einlage. — Eisen bis NP 30 vorrätig, — bis NP 20 (Lager vorrath ca. 2000 Ctr.) Winkelisen, Flach-, Rund- und Quadratischeisen (bis 45 mm vorrätig) Stallfenster u., Bretter wie Dachbord 2 cm stark 3 und 3,50 m lang 1" stark, Dachbord div. Bretten und Längen. Bretter für Schreiner von 9 mm bis 50 mm stark jede Breite von 6" ab bis 12". Hobelbretter, Nordische, Bayrische sowie Pitsch Pine in Längen bis 7,65 und verschiedenen Stärken. Dach- und Spalierlatten versch. Stärke. Pitsch Pine Bohlen von 2 1/2 bis 7 cm sowie sämtliche in die Branche einschlagenden Artikel. — Durch große Vorräthe und Abchlüsse bin ich in der Lage, so billig als möglich zu liefern, sowohl ab Werk als ab Lager.

Wittgensteiner Kreis-Hagelversicherung.

Die Wittgensteiner Hagel-Versicherung, im Jahre 1877 auf Gegenseitigkeit gegründet, für welche der Kreis eine Rückversicherung bis zu 20 000 Mrk. übernommen hat, versichert Feldfrüchte aller Art, unter günstigen Bedingungen, zu der billigen Prämie von 2/3 %, oder von 100 Mrk. Versicherungssumme 66 2/3 Pfg., wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Die Zahl der Versicherer nimmt mit jedem Jahr zu; im vorigen Jahre waren 712 Landwirthe mit 400 799 Mrk. versichert; entschädigt wurden 162 Landwirthe mit 5231,50 Mrk. Die eingetragenen Schäden wurden überall schnell regulirt und die festgesetzten Entschädigungen prompt gezahlt.

In der letzten Generalversammlung am 18. Dezember v. Js. ist die Zahl der Taxatoren erheblich vermehrt, so daß im Schadenfalle noch schnellere Regulirung der Ansprüche erfolgen kann.

Die Direktion darf deshalb auch wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Landwirthe des Kreises auch bei der Kreis-Hagelversicherung, als Kreisinstitut, ihre Feldfrüchte versichern, um so durch allgemeine Theilnahme eine Einrichtung zu erhalten, welche ihren Theilnehmern, neben der größten Sicherheit, auch eine billige Prämie, indem alle Ueberschüsse nur für die Theilhaber angesammelt werden, gewähren kann.

Die fast in allen Gemeinden angestellten Agenten, sowie die unterzeichnete Direktion in Berleburg sind zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Berleburg, den 14. April 1900.

Die Direktion.
Notberg. Bollmer. Altsch.

MAGGI

5 Pfg. für eine ausgezeichnete Frühstück-Suppe.
10 Pfg. für 2 Portionen vorzüglicher Suppe.
12 Pfg. für 2 Portionen kräftiger Fleischbrühe.
16 Pfg. für 2 Portionen kräftiger Fleischbrühe.
25 Pfg. für 2 Portionen kräftiger Fleischbrühe.

DIE GUTE SPARSAMKEIT

Sie haben in allen Delikatess-, Kolonialw.-Geschäften und Droguerien.

Darlehnskassen-Verein

für die Kirchspiele Grndtebrück und Birkelsbach.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Sonntag den 29. April d. Js., Nachmittags 2 Uhr findet die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Darlehnskassen-Vereins im hiesigen Schulhause statt, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abhörung und eventuelle Dechargirung der Vereinskassenrechnung pro 1899.
 2. Neuwahl der nach § 12 des Statuts auscheidenden zwei Vorstands-Mitglieder:
Amtmann Schmidt und
Gastwirth Joh. Post Strohmann von Grndtebrück.
 3. Neuwahl der nach § 25 des Statuts auscheidenden 3 Aufsichtsrathsmitglieder:
a. Schuhmacher Wilh. Schumannshausen von Grndtebrück,
b. Landwirth Heinrich Belz daselbst,
c. Landwirth Ludwig Lange in Womelsdorf.
- Gleichzeitig findet die Erziehung für das durch Tod abgegangene Aufsichtsrathsmitglied Lehrer Knoche von Birkelsbach statt.
Grndtebrück, 20. April 1900

Der Vereinsvorsteher:
Schmidt,
Amtmann.

Stünzel-Loose.

Loose für die am 19. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräte-Verloofung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Berleburg zu haben.

Laasphe, den 23. April 1900.
Der Vorsitzende der Verloofungs-Commission
Jonas.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

Sonntag den 12. Mai cr.,
Nachm. 2 Uhr in Grndtebrück.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
 2. Rechnungsablage.
 3. Vortrag des Herrn Hansmann-Grndtebrück: „Wie wirkt der mündliche Ausdruck Zucht des Geistes, und welches sind die häufigsten ihn betreffenden Fehler?“
 4. Vortrag des Herrn Steinweg-Laasphe: „Vom Seelenbinnenleben der Kinder.“
 5. Wahl der Delegirten zum Westfälischen Provinzial-Belehrerstage in Köln.
 6. Vereinsangelegenheiten.
- Der Vorstand.

Arbeiter.

Einige tüchtige und nuchterne Arbeiter finden dauernde und gut bezahlte Beschäftigung bei

Gewerkschaft „Mariengluck“
am Bahnhof Rue-Winges-
hausen (bei Berleburg.)

Mehrere tüchtige

Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei
Maurermeister Rath,
Hilgenbach.

Handstricker

für Socken und Strümpfe finden dauernde Beschäftigung.
Firma Schnuppert & Fritsche,
Laasphe.

Ich suche für meine Gastwirthschaft mit etwas Ackerbau ein zuverlässiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.
Friedrich Reuter,
Dillnhütten.

Bur jetzigen Pflanzzeit

habe noch einen größeren Posten Aepfelhochstämme (eigener Zucht) von 50—100 Pfd. à Stück, außerdem hochst. Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, sowie hohe und niedrige Rosen, Stiefmütterchen, Bellis und Aurorel-Pflanzen abzugeben, ferner Trauereschen, mehrjährige Veredelungen von 1—2 Mrk. Sämtliche Gartenameriken und Koppalat aus dem Mistbeet. Wittgenstein. G. Kohlstedt.

Bekanntmachung.

Die technische Maß- und Gewichtsrevision der Gewerbetreibenden der Stadtgemeinde Laasphe findet am 15. und 16. Mai d. Js. durch den Richtermeister Schröder hier selbst statt. Indem ich die theilhabenden Gewerbetreibenden hierauf aufmerksam mache, bemerke ich, daß Gewerbetreibende, bei welchen sich bei der Revision unrichtige Maße und Gewichte vorfinden, gemäß § 366 Nr. 2 des Straf-Gesetz-Buchs der Verurteilung unterliegen. Um diese zu vermeiden, empfiehlt es sich, diejenigen Maße und Gewichte, deren fortwährende Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vorher zur amtlichen Prüfung zu bringen.
Laasphe, den 2. März 1900.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Sitten der Stadt Laasphe sind an Belohnung für das Einfangen von:

- a. 100 Stück Kohlweisslingen
1. für die Zeit bis zum 15. Juni d. Js. . . . 20 Pfd.
2. von Mitte Juni ab 10 "
- b. 1 Maulwurf . . . 20 "
- c. 1 Riedmaus . . . 20 "

ausgesetzt worden.
Gegen Ablieferung der eingefangenen Insekten bzw. Thiere bei der Stadtkasse werden die Belohnungen sofort gezahlt.
Laasphe, den 20. April 1900.
Der Bürgermeister
Koop.

Der Hofrath Groos'sche Acker-
Dam Schlossberg ist aus der Hand zu verpachten durch
Laasphe. L. Dresler.

Aus der Deconomie des Freiherrn Albert von Breidenbach sind abgegeben:
45 Ctr. ausgel. Magnum bonum, Rio frio und rothe Frühkartoffeln;
200 Ctr. gutes Wiesenheu.
Breidenstein, 23. April 1900.
b. Biedenkopf.
Meißner, Förster.

Ein starkes, junges
festes
Pferd,
ca. 8 Jahre alt, zu verkaufen.
J. G. Reichwald,
Stegen.

Hierzu Nr. 16 des Illust. Familienbl.